

„Unsere Heimat ist uns ein fremdes Land geworden...“ Die Deutschen östlich von Oder und Neiße 1945–1950. Dokumente aus polnischen Archiven. Hrsg. von Włodzimierz Borodziej und Hans Lemberg. Bd. 1: Zentrale Behörden. Wojewodschaft Allenstein. Ausw., Einleit. u. Bearb. der Dokumente: Włodzimierz Borodziej und Claudia Kraft. (Quellen zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, 4/I.) Verlag Herder-Institut, Marburg 2000. VIII, 728 S.

„Nasza ojczyzna stała się dla nas obcym państwem...“ Niemcy w Polsce 1945–1950. Wybór dokumentów. Pod redakcją Włodzimierza Borodzieja i Hansa Lemberga. Tom 1: Władze i instytucje centralne. Województwo olsztyńskie. Wybór i opracowanie dokumentów: Włodzimierz Borodziej i Claudia Kraft. Wydawnictwo NERITON. Warszawa 2000. 613 S.

Die 1997 gegründete, zu gleichen Teilen mit polnischen und deutschen Historikerinnen und Historikern besetzte achtköpfige Arbeitsgruppe zur Erforschung der Geschichte der Deutschen in Nachkriegspolen hat den ersten einer auf vier Bände angelegten Quellenedition vorgelegt, die parallel auf polnisch und in deutscher Übersetzung erscheint.

Die Veröffentlichung polnischer amtlicher Dokumente zu dieser Thematik hat besonders für das deutschsprachige Publikum unvermeidlich den Charakter einer komplementären Publikation zu der bekannten „Dokumentation der Vertreibung aus Ost-Mitteuropa“, die in den 1950er Jahren unter der Ägide des Bundesvertriebenenministeriums erstellt wurde. Dennoch weisen die Hrsg. ausdrücklich darauf hin, daß sich die Arbeitsgruppe nicht zur Aufgabe gemacht hat, die Frage nach der historischen Brauchbarkeit der in der „Dokumentation“ versammelten deutschen Augenzeugenberichte erneut zu stellen oder ihre Tatsachenbehauptungen zu überprüfen.

In geographischer Hinsicht ist die Edition nicht in bezug auf historisch gewachsene Regionen strukturiert, sondern orientiert sich an der 1945–1950 gültigen polnischen Verwaltungseinteilung und der sich daraus ergebenden Ordnung der Aktenbestände, aber auch der faktisch in den verschiedenen Verwaltungsbezirken festzustellenden Unterschiede der Nationalitätenpolitik. Einen Bruch mit der polnischen historiographischen Tradition bedeutet, daß die Dokumentensammlung sich nicht nur auf die bereits in Nachkriegspolen als Deutsche betrachteten Reichsangehörigen erstreckt, sondern auch auf die dem Rehabilitationsverfahren unterworfenen „Volksdeutschen“ und die in die „nationale Verifizierung“ einbezogenen „Autochthonen“, da beide Gruppen vielfach ähnlichen Bedingungen ausgesetzt waren wie die „Deutschen mit deutscher Staatsangehörigkeit“.

Die Bearbeiter haben praktisch alle für ihre Thematik relevanten Aktenbestände in regionalen und zentralen Archiven in Polen gesichtet, mit Ausnahme der bischöflichen Archive, zu denen die Öffentlichkeit unverändert keinen Zugang erhält. Die Auswahl von insgesamt 345 Dokumenten in diesem ersten Band umfaßt Gesetze und Verordnungen der zentralen Regierungsinstitutionen ebenso wie Protokolle des Ministerrats, amtliche Berichte und solche militärischer Dienststellen, ministerielle Anordnungen, Erlasse und Denkschriften, zeitgenössische Zeitungsartikel und verschiedene statistische Materialien. Die Hrsg. verschweigen nicht, daß gerade auf dem schwierigen Gebiet der Statistik von Bevölkerungszahlen, Transporten, Verifizierungsergebnissen, Lagerinsassen, Sterblichkeitsraten usw. auch die Bemühungen der deutsch-polnischen Arbeitsgruppe nicht zu endgültigen Ergebnissen geführt haben. Das gleiche gilt für das Lagerwesen und den Repressionsapparat, über die etliche Dokumente aus dem Bestand des damaligen Ministeriums für Öffentliche Sicherheit interessante Aufschlüsse gewähren. Thematisch versuchen die Dokumente, in einer repräsentativen Auswahl einen gründlichen Einblick in die Lebensbedingungen der Deutschen und polnischstämmigen Reichsangehörigen, die Aussiedlung, den Zwangsarbeitseinsatz und das Verifizierungsverfahren zu geben.

In dem von Włodzimierz Borodziej bearbeiteten Teil zu den Zentralbehörden (Dokumente Nr. 1–232) sind 33 früher veröffentlichte Dokumente lediglich als Regest aufgeführt. Von diesen sind 21 zuvor nicht in deutscher Sprache veröffentlicht und auch nicht in die deutschsprachige Ausgabe aufgenommen worden, was den Gebrauchswert der Edition

für den des Polnischen unkundigen Leser etwas einschränkt. Insgesamt ist die Edition jedoch durch ein Dokumentenverzeichnis, ein kommentiertes Personenregister und ein gleichzeitig als Konkordanz funktionierendes Ortsnamenverzeichnis gut erschließbar. Der deutschsprachigen Ausgabe sind zudem ein Thesaurus polnischer administrativer Termini und ihrer in der Edition benutzten Übersetzungen, ein umfangreiches Sachregister und eine Landkarte beigegeben.

Besonders für den deutschen Leser dürften viele der hier überhaupt erstmals oder erstmals in deutscher Sprache veröffentlichten Quellen ganz neue Einblicke in die Verhältnisse in den ehemaligen reichsdeutschen Ostgebieten nach dem Krieg aus der Perspektive der damaligen polnischen Funktionsträger eröffnen. In ihren einleitenden Texten ordnen die Hrsg. das Thema in die Entwicklung der europäischen Minderheitenpolitik seit dem Ersten Weltkrieg und besonders die nationalsozialistische Besatzungspolitik während des Zweiten Weltkriegs ein. Der von Claudia Kraft geschriebene Einleitungstext zu Ostpreußen bietet einen guten Überblick über die verwickelte Vorgeschichte der dortigen Nationalitätenverhältnisse und gibt viele Hinweise auf die besonders von der polnischen Forschung in den 1990er Jahren geleisteten Vorarbeiten. Sie gelangt zu dem Schluß, daß weniger die ökonomische Schwäche Polens nach dem Krieg als vielmehr gravierende Fehler der polnischen Nationalitätenpolitik in der Region die einheimischen Masuren und Ermländer auf Dauer davon abbrachte, sich mit der polnischen Nation zu identifizieren.

Für alle an der deutsch-polnischen Zeitgeschichte Interessierten wird in Zukunft kein Weg an dieser Dokumentation vorbeiführen.

Leipzig

Andreas R. Hofmann

Polen in Deutschland. Integration oder Separation? Hrsg. von Anna Wolff-Powęska und Eberhard Schulz. Droste Verlag, Düsseldorf 2000. VII, 435 S. (DM 49,80.)

Gemessen daran, daß sich in den vergangenen zwanzig Jahren die erstaunliche Zahl von rund einer Million Zuwanderer aus Polen in der Bundesrepublik Deutschland niedergelassen hat – die Mehrheit von ihnen Aussiedler, die allerdings zum überwiegenden Teil ganz „polnisch“ sozialisiert waren und somit als „Fremde“ hierher kamen –, findet diese Zuwanderergruppe mit ihren Problemen relativ wenig Beachtung in Öffentlichkeit und Politik. Der vorliegende, aus einem polnisch-deutschen Forschungsprojekt hervorgegangene Sammelband verfolgt das ausdrückliche Ziel, hier Abhilfe zu schaffen, ihre Belange und Interessen bekannter zu machen und – so die Hrsg. – mittels einiger konkreter Maßnahmen auf eine „Verbesserung der Lebensumstände der Polen und der Bürger polnischer Herkunft“ (S. 409) hinzuwirken.

Bereits der Titel aber offenbart eine Schwäche des Bandes, die letztlich nicht aufgelöst wird. Denn eine schlüssige Antwort auf die Frage, wer zur Gruppe der „Polen in Deutschland“ zählen soll, bleiben die Hrsg. schuldig; folgerichtig fehlt eine vertiefende Beschreibung der zu untersuchenden Gruppe. Die Festlegung einer eindeutigen nationalen Identität, wie der Titel sie nahe legt, reicht als Kategorisierung nicht; sie verwischt sich im Prozeß von Migration und Integration und muß deshalb unscharf bleiben. Auch die „Lebensumstände und Wünsche der einzelnen Menschen“ (S. 1) zu entschlüsseln – so ein weiterer ausdrücklicher Anspruch von A. Wolff-Powęska und E. Schulz –, kann die Frage nach „Integration oder Separation“ der polnischen Migranten nicht entscheiden. Hier wirkt sich die fast den ganzen Band durchziehende fehlende Anbindung an das inzwischen weite Feld der Migrationsforschung negativ aus. Denn die entscheidende Kategorie zur Bewertung, wie sich der Eingliederungsprozeß von Zuwanderern gestaltet und ob diese sich in erster, zweiter oder dritter Generation an die Mehrheitsgesellschaft eher anpassen oder segregieren, ist die ‚ethnische Kolonie‘, also die Frage nach Herausbildung einer mehr oder weniger ausgeprägten und sichtbaren Minderheit und den Netzwerken unter ihren Angehörigen. Die polnischen Migranten haben bis heute nur schwache Merkmale einer ethnischen Kolonie ausgebildet. Polnische Migranten wohnen regional und lokal nicht sehr konzentriert, die „Polonia“-Organisationen sind mitgliederschwach und zerstritten und